

Dem Elfenbeinturm entfliehen

Martha Nussbaum eröffnet in München Kolleg für praxisorientierte Ethik

Was soll ich tun? Die praktischste aller Fragen ist spätestens seit Kant zugleich eine Kernfrage der Ethik. Immer schon sucht die praktische Philosophie Antworten darauf, wie der Mensch in bestimmten Situationen handeln soll. Doch künftig wird sich die Frage „Was soll ich tun?“ dem Einzelnen immer seltener stellen: Künstliche Intelligenzen treffen Entscheidungen, fahren Autos, bestimmen zunehmend über Bereiche unseres Alltags. Der Mensch lagert Teile seines Handelns an Computer und Roboter aus. Die Frage „Was soll ich tun?“ betrifft in Zukunft weniger den Passagier eines autonom fahrenden Autos als die Entwickler, die dessen Steuer-Algorithmen programmieren. Soll das Auto einem Fahrradfahrer ausweichen, auch wenn es einen Totalschaden riskiert?

Die Ethik stand solchen Fragen auch bisher schon nicht ohne Instrumentarium gegenüber. Aber ihre Werkzeuge müssen verfeinert werden, wenn sie die Probleme adäquat diskutieren will, die der technologische und soziale Wandel künftig aufwirft. Stärker als bisher werden Ethiker ihre Theorie an der Empirie messen müssen. Philosophen, die nicht wissen, wie ein Algorithmus funktioniert, werden Probleme haben, Entwicklern beratend zur Seite zu stehen. Dabei sucht die Wirtschaft schon heute moralischen Rat – und findet ihn bislang vor allem bei Theologen, die nicht nur als Seelsorger stärker praxisorientiert sind und gewohnheitsmäßig etwa Ethikkomitees in Krankenhäusern besetzen. Philosophen sucht man in solchen Gremien oft noch vergebens.

Doch der Druck wächst, dass auch Philosophen sich von ihren Schreibtischen weg und in die Praxis begeben. Denn ohne das praktische Wissen, etwa über Mensch-Maschine-Schnittstellen oder Möglichkeiten der Neurotechnologie in der Medizin, droht ihnen der Elfenbeinturm zum Gefängnis zu werden.

In Zukunft treffen Algorithmen Entscheidungen für Menschen. Nur: Welche Ethik gilt für sie?

An der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität hat sich nun ein Forschungskolleg gegründet, das den Verästelungen der Ethik in die Praxis hinein nachgehen will. Geleitet wird es von Monika Betzler, Lehrstuhlinhaberin für Praktische Philosophie und Ethik sowie Sprecherin des Münchner Kompetenzzentrum Ethik, finanziert von der Volkswagenstiftung mit stattlichen 1,6 Millionen Euro. Hinter dem Münchner Kolleg für Ethik in der Praxis (MKEP) steht ein wissenschaftspolitisch spektakuläres Vorhaben. Die Doktoranden schreiben nicht nur Dissertationen, sie besuchen für ein Semester auch einen Praxisbereich, in dem sie einerseits ethische Fragestellungen sammeln und andererseits ein Berufsfeld

erschließen, das später ihres sein könnte: die ethische Beratung. Ein Doktorand, der zum autonomen Fahren forscht, verbringt die Praxisphase bei einem Autohersteller, ein anderer schreibt über Neuroprothesen und besucht einen Medizintechnik-Hersteller. Daneben steht der soziale Wandel im Fokus: Eine Kollegiatin widmet sich der Frage der Gerechtigkeit bei Ehescheidungen, ein Kommilitone forscht zum Greenwashing und sammelt Befunde bei einem Outdoorhersteller, der sich Nachhaltigkeitsstandards gesetzt hat.

Leiterin Monika Betzler spricht gleich mehrfach von Verantwortung. Zum einen den Studierenden gegenüber: „In den USA basiert das Renommee bestimmter Fakultäten auch darauf, wie gut ihre Absolventen unterkommen und ihr Fachwissen an gesellschaftlichen Schlüsselpositionen einsetzen können.“ In Deutschland blieben Absolventen der Geisteswissenschaften oft



Praxisorientierte Theoretikerin: Gastrednerin Martha Nussbaum. FOTO: IMAGO/BELGA

sich selbst überlassen, ohne Anbindung an konkrete Berufsfelder. Zum anderen geht es Betzler auch um gesellschaftliche Verantwortung: Die philosophische Ethik dürfe sich nicht allein auf theoretische Fragestellungen zurückziehen, sagt sie. Betzler treibt die Frage um, was die Philosophie zu gesellschaftlichen Diskursen in Zeiten des technologischen und sozialen Wandels beizutragen hat. Auch wenn das keine Rezept- oder Patentlösungen sein könnten.

Die Praxisfelder für ethische Beratung sind vielfältig: Wie sieht eine Klimapolitik aus, die auch für künftige Generationen gerecht ist? Wie weit reicht menschliche Autonomie gegenüber intelligenten Maschinen? Wie funktioniert Demokratie am Arbeitsplatz, wenn man sich diesen mit einem Roboter teilt?

Für Betzler findet fruchtbarer Austausch nicht nur von der Theorie in Richtung Praxis statt, es profitiere umgekehrt auch die akademische Philosophie. Der Argumentationstheoretiker Stephen Toulmin provozierte 1982 mit einem Aufsatz

darüber, wie „die Medizin der Ethik das Leben rettete“. Toulmin spielte auf die Medizinethik an, inzwischen eines der etabliertesten Felder praxisorientierter Ethik. Die Praxis fordere die Theorie heraus, betont auch Betzler. Begriffe würden geschärft, Theorieansätze weiterentwickelt. „Philosophen betreiben ihre Theoriebildung nach wie vor oft aus dem bequemen Lehnstuhl heraus – das macht sie angreifbar“, so die Philosophin.

„Philosophen betreiben Theoriebildung nach wie vor oft aus dem Lehnstuhl“

Zur Eröffnung des Kollegs hatte sie eine Gastrednerin eingeladen, die für die angestrebte Verschränkung steht: Martha Nussbaum, Professorin für Ethik und Recht an der University of Chicago und eine der renommiertesten Philosophinnen der Welt.

Nussbaum, die am Freitag direkt von der Preisverleihung des Berggruen-Preises von New York nach München kam, sprach in ihrem Eröffnungsvortrag über Tierethik. Welche Verantwortung hat der Mensch für andere Spezies? Welche Rechte sind nicht-menschlichen Tieren zu gewähren? Und wie setzt man diese in der politischen und juristischen Praxis um? Nussbaum, die selbst Vegetarierin ist, plädiert dafür, Tiere zu Rechtssubjekten zu machen, damit Massentierhaltung – ihrer Ansicht nach eine Form von Folter – sanktionierbar wird.

Nussbaums Vortrag eröffnete gleich mehrere Perspektiven auf Ethik in der Praxis: So ließ auch ihr Referat Leerstellen, etwa bei der Frage, welche Tiere überhaupt und auf welche Weise Schmerzen spüren. Um hier zu helfen, hätte womöglich ein Neurobiologe im Raum sein müssen, jemand mit praktischem Wissen. Das war die eine, quasi performative Begründung für das Vorhaben des Münchner Kollegs.

Daneben aber steht Nussbaum selbst für die Verschaltung von ethischen Fragestellungen und Praxisbezug: Die 71-Jährige, die für die Vereinten Nationen das philosophische Fundament für den *Human Development Index* mitentwickelte, legt Wert darauf, in fächerübergreifenden Teams zu arbeiten. Sie holt sich Partner aus der Praxis an ihr Institut, im Fall der Tierethik etwa Biologen, Zoologen und renommierte Tierforscher wie die von ihr bewunderte Jane Goodall. Nussbaums Arbeitsweise – in interdisziplinären Tandems zu lehren, zusammen mit fachfremden Co-Autoren Bücher zu schreiben und ihre Theoriebildung immer wieder an der Praxis zu messen – ist das, was das Münchner Forschungskolleg inspiriert. Nussbaum lebt vor, dass Interdisziplinarität in einer komplexen Welt nicht von Universalgelehrten zu leisten ist, sondern in Partnerschaften besteht.

KARIN JANKER